

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 1

Artikel: Konzentrationsschwäche
Autor: ME
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konzentrationschwäche

Liebe Leserinnen!

Wer von Ihnen am **Wochenendkurs in Rüschlikon** teilgenommen hat, weiß, welche starke Anregungen von dem Referenten, Herrn Prof. Dr. Moor, ausgegangen sind. Wer nun seine lebendig und frei vorgetragenen Ausführungen hier in der Zusammenfassung liest, muß sich vorzustellen versuchen, daß noch mehr Beispiele als Illustration dienen und daß vor allem die Persönlichkeit des Vortragenden, seine Wärme, sein Humor den Worten besonderen Nach- und Eindruck verliehen haben. Die Aufgabe der Berichterstatlerin ist erfüllt, wenn die Gedanken des Referenten weithin bekannt werden, zum Nachdenken auffordern und den Wunsch wecken, bei späterer Gelegenheit den bekannten Heilpädagogen selbst anzuhören.

Die Redaktorin

Unkonzentrierte Kinder sind heute sehr häufig anzutreffen. Jede Lehrerin, jeder Lehrer hat in der Klasse zahlreiche Schüler, die dadurch dem Unterricht nur mangelhaft zu folgen vermögen. Es stellt sich nun in erster Linie die Frage: «Was liegt überhaupt vor, wenn ein Kind sich nicht oder nur teilweise konzentrieren kann?» Die *Konzentrationschwäche* kann auf recht verschiedenartigen Ursachen beruhen, die von Kind zu Kind anders sind. Beim gleichen Kinde können sogar mehrere Gründe vorhanden sein. Deshalb ist es, wie bei allen Erziehungsschwierigkeiten, nicht möglich, Rezepte anzugeben. Die Frage: «Was kann man *gegen* die Konzentrationschwäche tun?», ist also kaum so leicht zu beantworten. Vor allem muß in jedem einzelnen Fall von Konzentrationschwäche vorerst abgeklärt werden, was für Gründe und Ursachen vorliegen.

In sehr zahlreichen Fällen beruht die mangelnde Fähigkeit der Konzentration auf körperlichen Mängeln. Ein Kind kann sich vorübergehend nicht wohl fühlen oder es hat dauernd unter organischen Schwierigkeiten zu leiden. In beiden Fällen wird seine Konzentrationsfähigkeit eben eingeschränkt. Häufig handelt es sich aber bei Kindern, die sich nicht konzentrieren können, um solche, bei denen wir bloß noch nicht bemerkt haben, daß sie unterbegabt sind. Diese Kinder fassen den Stoff nicht auf, können dem Unterricht nicht folgen, und ein konzentriertes Schaffen ist ihnen daher gar nicht möglich. Ganz ähnlich verhält es sich mit Kindern, die zum Beispiel leicht schwerhörig sind. Dieser Umstand wird oft recht lange nicht bemerkt, und vor allem Kinder der untern Klassen erleiden es ohne Klagen, daß sie immer wieder etwas nicht verstehen. Intelligente Schüler beginnen dann meist von selbst mit dem Ablesen. Hier ist es wichtig, die Kinder so zu setzen, daß sie die Lehrerin von vorn sehen, und darauf zu achten, daß ihr Platz günstig im Lichte liegt. Kinder, die keinen tiefen Schlaf finden (z. B. durch erschwerte Atmung und den dadurch entstehenden Luftmangel), sind am Morgen unausgeruht und zu müde für die Konzentrationsleistung. Handelt es sich um große Mandeln, ist eine Korrektur ja ohne weiteres möglich. In andern Fällen, wie z. B. bei einer zu engen Nase, muß das Kind zwar lernen, diese Schwierigkeit zu ertragen, aber auch eine gewisse Rücksichtnahme ist erforderlich. Schlimm wirken sich die sogenannten Absenzen aus (meist Vorboten der Epilepsie). Es handelt sich dabei um kurze Bewußtseinsstrübungen, die eine halbe Sekunde oder länger dauern. Dadurch entstehen im aufgenommenen Stoff überall Lücken. Nur wenig Kinder leiden zwar unter diesen Absenzen; leider werden dieselben aber oft lange nicht bemerkt.

Erst wenn feststeht, daß nicht körperliche Ursachen die Konzentrationsfähigkeit beeinträchtigen, können wir die zweite Gruppe, die *seelischen Erschwerungen*, in Betracht ziehen. Die seelische Eigenart eines Kindes kann so beschaffen sein, daß es viel die größere Mühe hat, sich zu konzentrieren.

Hier wäre an erster Stelle die *Antriebsarmut* zu nennen. Es handelt sich dabei um die Kinder, bei welchen es viel mehr braucht, bis sie selbst etwas wollen oder wünschen, bis ihr Interesse geweckt ist. Diese Kinder «dösen» eben oft vor sich hin. Sie haben nicht viel in sich und haben deshalb auch nicht viel nötig. Im Gegenteil — sie sind glücklich, wenn man sie in Ruhe läßt. Auch gefühlsmäßig sind solche Kinder meist nur schwer ansprechbar. Immer ist der Anstoß von außen nötig. Wenn man sie nur mit sich selbst befassen, sie nur das tun läßt, was sie selbst wollen, dann lernen sie viel zu wenig, um den spätern Anforderungen des Lebens gewachsen zu sein. Solche Kinder können es auch ohne weiteres ertragen, daß man sie etwas antreibt und hetzt.

Geradezu umgekehrt verhält es sich bei den Kindern, die *gefühlsmäßig stark* (zu stark) ansprechen. Sie verschwenden ihre Energie oft schon in der ersten Stunde und können nachher nicht mehr gesammelt bei der Sache sein. Hier gilt es, möglichst alles etwas abzdämpfen und die Kinder zu lehren, ihre starke Ansprechbarkeit nicht zu ernst, nicht zu wichtig zu nehmen. Eine gewisse Abhärtung ist nötig, damit die Gefühle nicht zu sehr durchbrennen, damit sich die Kinder nicht zu oft an eine Sache verlieren. Wir dürfen dabei aber nie vergessen, daß die große Ansprechbarkeit im Grunde genommen eine Begabung ist, mit deren Hilfe sich eine reiche Innerlichkeit aufbauen läßt. Solche Kinder müssen gut geführt werden, damit sie lernen, sich nicht so leicht ablenken zu lassen, denn sie haben im Leben die Konzentrationsfähigkeit auch nötig. Sehr ähnlich verhält es sich bei den *nervösen* Kindern. Ein schwaches Nervensystem spricht natürlich viel leichter auf Einflüsse der Umgebung an. Diese Kinder werden nun durch alles, was sie sehen und hören, schneller und stärker abgelenkt und fallen im Unterricht oft durch ihre große motorische Unruhe auf. Sie werden gleichsam immer wieder von neuem aufgeladen, und so müssen sie sich ständig entladen, und der einfachste Weg ist eben die Motorik. Diese motorische Unruhe wirkt sich nun aber nicht nur bei der Konzentration, sondern auch bei der Leistung aus. Die nervösen Kinder machen meist alles rasch, heftig und unsorgfältig. Wenn diese nervöse Störbarkeit noch mit einer leichten Unterbegabung zusammenfällt, dann ist es bald so weit, daß ein solches Kind in der Normalklasse nicht mehr zu folgen vermag. Das aufgeregte Kind hat es nun vor allem nötig, daß *wir* ruhig bleiben, daß *wir* es ertragen und aushalten können.

Eine besonders große *Phantasie* bedeutet oft eine weitere Störung der Konzentrationsfähigkeit, vor allem wenn das Kind diese an und für sich positive Begabung nicht richtig anwendet. Es fällt ihm so viel ein, daß es bei keiner Sache bleiben kann und sich ständig ablenken läßt. Es benützt die Phantasie, um es sich bequem zu machen, um sich vor einer Aufgabe zu drücken. Wenn es ihm in der Schule zu langweilig wird, baut es sich mit Hilfe dieser Phantasie eine eigene Welt auf und verfällt ins Tagträumen. Das verträumte Kind ist dann meist unkonzentriert, und es ist eine schwere erzieherische Aufgabe, ein solches Kind zu leiten und die Phantasie in positivem Sinne auszuwerten.

Eine weitere Ursache der Konzentrationschwäche kann in der *fehlenden charakterlichen Schulreife* liegen. Das Kind ist noch nicht so weit, daß es sich etwas vornehmen und dabei bleiben kann. Es ist in seinem Gebaren noch zu kindlich und unselbständig. Die sachliche Haltung fehlt, und es ist weder bereit noch fähig, sich in die Gemeinschaft der Gleichaltrigen einzuordnen. Hier mangelt meist die richtige Erziehung im Elternhause. Das Kind ist verwöhnt worden, es fehlt ihm die Zumutung an sich selbst, und man hat nicht dafür gesorgt, daß es das, was es selbst tun kann, auch wirklich selber tut.

Bei unkonzentrierten Kindern sind recht oft auch *innere Konflikte* vorhanden. Schlechtes Gewissen, Sorgen und Überbeanspruchung können dazu führen, daß das Kind während des ganzen Unterrichts eben an anderes, ihm Wichtigeres zu denken hat. Hier braucht es vor allem großes Verständnis und die Bereitschaft, auf das Kind einzugehen. Der Lehrer muß an seinen Sorgen teilnehmen und ihm nach Möglichkeit zu helfen versuchen. Das Kind spürt dann, daß es dem Lehrer wichtig ist, und es ist bemüht, sich auch auf das dem Lehrer Wichtige einzustellen.

Schuld an der Konzentrationschwäche kann aber auch die *Umgebung* des Kindes tragen. Die Eltern, die Geschwister können sich nicht konzentrieren, und darum lernt es das Kind selbst nicht. Es muß daheim immer etwas gehen, man kann nie ruhig bei der Sache sein, es ist für eine beständige Ablenkung gesorgt. So ist es nicht verwunderlich, wenn das Kind sich in der Schule nicht konzentrieren kann. Diese Fälle der Unkonzentriertheit sind heute recht häufig. Sie sind in unserer Zeit begründet, im Lärm, in der Hetze, in der oft maßlosen Vergnügungssucht.

Wenn ein Kind unkonzentriert ist, wird zumeist die Frage gestellt: «Was kann *dagegen* getan werden?» Wichtiger wäre es, sich in das einzustellen, was von selbst geschieht, und sich für das einzusetzen, was im Kinde wachsen und aufgebaut werden kann. Deshalb soll die Frage lauten: «Was tut man für die *Konzentrationsfähigkeit*, wie baut man dieselbe auf und wie pflegt man sie?» Wie bei aller Erziehung, muß zwar auch bei der Konzentrationschwäche hin und wieder gegen etwas angekämpft werden. Dies ist aber nicht so wichtig; wesentlich ist immer der Aufbau und die Pflege einer Fähigkeit.

Worin besteht nun die Konzentration; was heißt, sich konzentrieren? In erster Linie geht es um die *Aufmerksamkeit*, um das Hingewendetsein. Aufmerksamkeit allein ist aber etwas Wechselndes, in ihr kann auch die Ablenkbarkeit enthalten sein. Deshalb sollte die Aufmerksamkeit, wenigstens für eine gewisse Dauer *stabil* bleiben. Diese stabile Aufmerksamkeit nennen wir Konzentration. Was kann man nun tun, damit die Aufmerksamkeit bei der gleichen Sache bleibt? Es stehen zwei Wege offen. Einmal kann durch eigene Anstrengung die Aufmerksamkeit stabil gehalten werden, oder es kann die Ansprechbarkeit einer Sache so groß sein, daß dies ohne Anstrengung möglich ist.

Wie kann man nun auch dann bei einer Sache bleiben, wenn Ablenkungen vorhanden sind? Wenn ich mich konzentrieren soll, muß ich dem, was mich ablenkt, eben ein *Nein* entgegensetzen. Dies erfordert jedoch eine gewisse Selbstüberwindung. Vor allem bei Kindern hängt es nun davon ab, ob ein eigener Wille vorhanden ist, ob schon gelernt wurde, sich eine Auf-

gabe zu stellen und sich zu überwinden. Meist ist der Wille bei Kindern aber noch nicht ausgeprägt, die Aufgabe wird noch nicht ganz erfaßt, und die Reife, sich selbst etwas zuzumuten, fehlt zum Teil. Glücklicherweise gibt es nun aber auch die oben angeführte zweite Möglichkeit. Wenn das Interesse vorhanden ist, der Gegenstand fesselt, dann ist das mühsame Konzentrieren nicht mehr nötig, dann erhält man die Konzentration gleichsam geschenkt, das Gefühl ist angesprochen, und man ist mit dem Herzen bei der Sache.

Deshalb ist es auch im *Unterricht* wichtig, das Interesse der Kinder zu wecken. Erforderlich ist, daß auch der Lehrer mit seinem ganzen Herzen dabei ist, denn nur das echte Interesse steckt an. Die Kinder haben diesbezüglich jedoch ein sehr feines Gefühl. Wenn nun aber die Lehrerin jedes Jahr den gleichen Stoff durchzunehmen hat, zum fünften-, zehnten- oder gar zwanzigstenmal, ist es dann nicht verständlich, daß die Begeisterung etwas leidet? Den echten Schulmeister interessiert alles immer wieder von neuem. Es handelt sich ja Jahr für Jahr um andere Kinder, die meist auch nicht auf die gleiche Weise reagieren.

Ist das Kind gefühlsmäßig angesprochen, kann es sich leicht und ohne Mühe konzentrieren. Wir dürfen dabei aber nicht übersehen, daß die einen Kinder schneller, die andern schwerer ansprechen. Dazu kommt, daß es für den Lehrer unmöglich ist, jede Stunde und jeden Stoff so zu gestalten, daß die Kinder immer freudig und willig mitgehen. Deshalb ist es notwendig, daß die Kinder auch lernen, sich anzustrengen, daß sie sich bemühen, konzentriert zu sein. Darum ist immer beides erforderlich, nämlich die *Erziehung des Willens* (zur Anstrengung) und die *Pflege des Gemütes* (Ansprechbarkeit des Gefühls). Leider wird bei der Erziehung im Elternhause dies oft nicht oder nur ungenügend berücksichtigt. So hat die Schule auch hier einen Beitrag zu leisten. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Kinder wöchentlich nur 1×24 Stunden in der Schule, jedoch 6×24 Stunden daheim verbringen.

Bei vielen Eltern liegt sicher das Bestreben vor, mitzuhelfen, die Konzentrationsfähigkeit im Kinde zu verbessern. Zwei Beispiele mögen erläutern, wie eventuell vorgegangen werden kann. Auch das Schuheputzen kann zu einer Konzentrationsübung gemacht werden, wenn man es richtig anpackt. Die Mutter muß aber dabei sein und vor allem darauf achten, daß das Kind jeden Tag, wenn möglich sogar um die gleiche Zeit, seine Schuhe reinigt und dabei gute Arbeit leistet. Die Mutter darf nicht hetzen und nicht schelten, in jedem Hinweis muß Zärtlichkeit zu spüren sein, damit es dazu kommt, daß das Kind die Arbeit freudig und konzentriert leistet. — Da unkonzentrierte Kinder häufig orthographische Fehler machen, kann ein tägliches, ganz kurzes Diktat eine gute Konzentrationsübung sein. Aber auch hier ist vor allem wieder nötig, daß die Mutter mit Liebe und Ruhe dabei ist. Jeden Tag, möglichst zu gleicher Zeit, soll ein Satz diktiert werden. Bald wird das Kind diese fünf bis zehn Minuten des Beisammenseins lieb gewinnen. Am besten wird so vorgegangen:

1. Das Kind liest den Satz ganz langsam vor.
2. Es soll sich merken, was daran auffällig ist, und eventuell Fragen stellen.
3. Nun soll es den Satz nochmals langsam und deutlich lesen und dabei gleichzeitig an das denken, was ihm aufgefallen ist.
4. Jetzt diktiert die Mutter den Satz.

5. Das Kind liest den von ihm geschriebenen Satz nochmals vor.
6. Nun darf es den Satz kontrollieren und nochmals Fragen stellen.
7. Zum Schlusse kontrolliert die Mutter.

Hat das Kind die Sache gut gemacht, ist ein Lob am Platze. Sind Fehler vorhanden, sagt die Mutter ruhig: «Heute haben wir aber einen schlechten Tag gehabt, morgen geht es bestimmt wieder besser.» Unser Ziel ist ja, dem Kinde zu helfen, seine Konzentrationsschwäche zu überwinden, und nur durch Liebe und Geduld wird dabei Positives erreicht. ME

Jeremias Gotthelf in «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», Band 1 und 2

(Fortsetzung)

Nun ist es aber ein himmelweiter Unterschied, ob man mit Leib und Seele bei einer Sache ist oder nur mit dem Leibe.

*

Was ist nun ein Lehrer anders als ein geistiger Vater seiner Kinder, der ein inneres geistiges Leben zeugen soll in ihnen? Anbrennen und aufflammen lassen soll er in ihnen den göttlichen Funken, daß jede Kraft Flammen sprüht, heiß und weich gezogen werden kann von des Meisters Hand auf rechte Weise. Ein eigenes Licht soll er anzünden in eines jeden Kindes Brust, damit es dort nicht dunkel bleibe, öde und leer wie in einem Magazine . . . Das ist der Schule höchste Aufgabe. Aber aus nichts wird nichts, und wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren, wo kein Geist ist, da wird auch keiner erzeugt. Wo aber in einem Lehrer Leben wohnt und Geist, wo er seine ganze Seele hineinlegt in sein Wirken, da seht doch nur hin, wie es aufgeht auf den Gesichtern der Kinder wie Nordschein und Morgenröte! Alle Züge werden lebendiger, über die Augen verbreitet sich ein eigener Glanz, und jegliche Bewegung zeuget von neu erregtem geistigem Hunger und Durst. Was dieser Lehrer auch treiben mag, und sei es nur das trockene Buchstabenschreiben, so wird doch auch hier es rege und rührig sein, und die Kinder werden gedankenvoll und nicht gedankenlos die Linien ziehen.

*

In einer solchen Schule blüht für den, der eben Menschen sucht und nicht Magazine, eine wahre Seelenfreude, während sie für die Schulpedanten ein wahres Ärgernis sein kann.

*

. . . Damit meine ich aber nicht, daß der Lehrer des Stoffes nicht Meister sein solle, meine nicht, daß er nicht auch den Stoff auf bestimmte Weise den Schülern beizubringen habe, meine nicht, daß er bloß schwablen und schwadronieren solle, bewahre mich; aber ich behaupte nur, daß der Geist die Hauptsache auch in der Schule sei, und um soviel mehr wert als das übrige, akkurat, als die Seele mehr wert als der Leib ist. Es ist auch ganz eigentümlich, wie in solche Schulen die Kinder hineingezogen werden, wie sie zum Fest für sie werden und die Eltern mit Schlägen und Fluchen sie nicht vom Besuche abhalten können und wie ihnen die Zeit vergeht wie ein Augenblick und allemal die Stunden ihnen zu schnell zu Ende sind. Da zeigt